

UH 156/2

SESSION 2021

ÉPREUVE A OPTION

ENS Ulm – ENS de Lyon

**ANALYSE ET COMMENTAIRE EN LANGUE VIVANTE ÉTRANGÈRE
D'UN OU PLUSIEURS TEXTES OU DOCUMENTS
RELATIFS À LA CIVILISATION D'UNE AIRE LINGUISTIQUE**

ALLEMAND – ANGLAIS – ARABE – CHINOIS
ESPAGNOL – HÉBREU – ITALIEN – PORTUGAIS

Durée : 6 heures

L'usage de la calculatrice n'est pas autorisé

Les candidats doivent **obligatoirement** traiter le sujet correspondant à la langue qu'ils ont choisie au moment de l'inscription.

Tournez la page S.V.P.

ANALYSE ET COMMENTAIRE DE TEXTES OU DOCUMENTS EN ALLEMAND

Durée: 6 heures

Analysez et commentez, **en allemand**, les six documents suivants:

DOCUMENT 1

[Arno Holz (1863-1929) war ein bedeutender Vertreter des Naturalismus in der deutschen Dichtkunst].

Arno Holz: Das Buch der Zeit (1885)

Die Zeit verliebter Abenteuer,
Für mich ist sie schon längst vorbei!

5 Nein mitten nur im Volksgewühl,
Beim Ausblick auf die großen Städte,
Beim Klang der Telegraphendrähte
Ergießt ins Wort sich mein Gefühl.

10 Dann glaubt mein Ohr, es hört den Tritt
Von vorwärts rückenden Kolonnen
Und eine Schlacht seh ich gewonnen,
Wie sie kein Feldherr noch erstritt.

Doch gilt sie keiner Dynastie,
Auch kämpft sie nicht mit Schwert und Keule –
Galvanis Draht und Voltas Säule
Lenkt funkensprühend das Genie.

15 Drum, dir, die schmerzvoll mich gebar,
Dir, jung Zeit aus Blut und Eisen,
Leg ich mein Herz und seine Weisen
Nun stumm auf deinen Hochaltar! (...)

20 Sie kehrt nicht nur auf ihrem Gang
In Wälder ein und Wirtshausstuben,
Sie steigt auch in die Kohlengruben
Und setzt sich auf die Hobelbank. (...)

25 Drum ihr, ihr Männer, die ihr's seid,
Zertrümmert eure Trugidole
Und gebt sie weiter, die Parole:
Glückauf, Glückauf, die junge Zeit!

Quelle: Arno Holz, *Werke*, Hg. Von Wilhelm Emrich und Anita Holz, 7 Bde. (Neuwied, 1961-1964), Bd. 5, Das Buch der Zeit (1885), S. 21-28.

[die Kohle die Kohlengrube = la mine de charbon
Glückauf (Bergmannssprache) = Bergmannsgruß
der Bergmann (die Bergleute), der Bergarbeiter (-) = le mineur de charbon]

DOCUMENT 2

Walter Däbritz: „Der Weg zum Organisierten Kapitalismus: Konzentration und Marktregulierung im Ruhrbergbau seit den 1890er-Jahren“

[Der Wirtschaftshistoriker Walther Däbritz schreibt 1922 im Auftrag der Essener Credit-Anstalt AG, einer Essener Bank, die während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik führend in der Finanzierung der Expansion der Schwerindustrie im Ruhrgebiet war.]

(...) Immer wiederholt sich der Eindruck, dass in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts abermals eine Zäsur liegt, dass eine neue Ära beginnt, diejenige, inmitten deren wir noch heute 1922 stehen. (...)

Seit den 80er-Jahren werden die ersten Ansätze einer Konzentrationsbewegung erkennbar, Konzentration in horizontaler Richtung, innerhalb der reinen Zechen und innerhalb der reinen Eisenwerke, und Konzentration in vertikaler Richtung, Zusammenschluss von Zechen, Erzgruben, Hüttenwerken, Stahlwerken, Walzwerken. Damit tritt an Stelle vieler einander gleich gearteter Mittelbetriebe, (...) eine beschränkte Anzahl von großen reinen oder gemischten Konzernen. Und indem die ehemals selbständigen Werke zu Werksabteilungen umgeschaltet werden, wird der seitherige Konkurrenzkampf (...) aufgehoben. Er wird ersetzt durch Zusammenarbeit auf Grund organisatorischer Eingliederung und eine straffe technische und ökonomische Zusammenfassung steigert die Leistungsfähigkeit dieser erweiterten Gebilde wesentlich über die Summe der bisherigen Einzelleistungen ihrer Teile. Seit den 90er Jahren gelingt es (...) die gesamte Produktion eines ganzen Wirtschaftszweiges zu kontingentieren, die Preise einheitlich zu regeln, den Absatz zusammenzufassen. (...) Für die Dauer des Vertrags selbst wurde jedes Kartell der Vertreter aller seiner Angehörigen (...). Es verteilte die Produktionseinschränkungen gleichmäßig, wo sie bisher der eine auf den anderen abzuwälzen versucht hatte, und ließ alle seine Mitglieder an den Produktionssteigerungen gleichmäßig teilnehmen. (...)

Das ergab am regulierten Markt ganz andere Preiskurven als am offenen Markt, einen stetigen Verlauf, geringere Schwankungen, weniger schroffe Gegensätze zwischen Hoch und Tief. So führte auch hier die Zusammenfassung der Kräfte, die Vereinigung in einer Hand zu höheren, leistungsfähigeren Wirtschaftsformen.

(...) Das Kohlensyndikat erweitert sich über den eigentlichen Kohlenabsatz durch Einbeziehung des Kokssyndikats und des Brikettverkaufsvereins und wird erst damit zu dem den ganzen Bergbau umfassenden Kartell. (...) Vom Kohlenbergbau aus hat der Kartellgedanke auf die Eisenindustrie übergegriffen. 1899 entsteht aus verschiedenen Vorläufern heraus so das Roheisensyndikat in Düsseldorf. (...)

Ließ sich im Bergbau die Periode 1850 bis 1880 als die der überwiegenden Großbetriebe mit Förderziffern von einigen 100.000 T bezeichnen, so treten jetzt Jahrzehnt um Jahrzehnt immer stärker Einzelbetriebe mit Förderungen von 1 Mill. T und darüber hinaus auf (...). Die Großbetriebe (bis 500.000 t) leisten ein Zehntel, die Größtbetriebe neun Zehntel der Gesamtförderung. Und unter ihnen ist wiederum eine kleine Gruppe führend. (...) Nicht anders ist das Endergebnis in der Eisenindustrie. Von der Roheisenproduktion Rheinland-Westfalens in Höhe von rund 8 Mill. T entfielen im letzten Friedensjahr 1913 mehr als drei Viertel der gesamten rheinisch-westfälischen Stahlgewinnung in Höhe von rund 10 Mill. T in sich: (...) Alle größeren Werke der Eisenindustrie sind zugleich Großproduzenten von Kohle geworden und sie alle verarbeiten zum größeren Teil selbst gewonnenes Roheisen.

Quelle: Gerhard A. Ritter und Jürgen Kocka (Hg.): *Deutsche Sozialgeschichte, Dokumente und Skizzen*, Band II: 1870-1914. München 1974, S. 27f.

[der Bergbau = secteur minier

fördern/ gewinnen (Kohle) = extraire, exploiter (du charbon)

die Steinkohle = la houille die Braunkohle = le lignite

die Zeche (n) = die Grube (n) = das Bergwerk (e) = der Pütt (-s/ -e) = la mine

das Hüttenwerk = l'aciérie das Erz = le minerai der Stahl = l'acier das Eisen = le fer der Schacht (e) = le puits]

DOCUMENT 3

[Dans ce document, l'orthographe a été modernisée.]

Konrad Adenauer: „Rede bei der ersten Sitzung des Ministerrats der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl in Luxemburg“ (8. September 1952)

Exzellenzen, meine Damen und Herren!

Gemäß den Bestimmungen des Vertrages über die Errichtung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl sind heute die Außenminister und Wirtschaftsminister der sechs vertragschließenden Länder - Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande - zusammengetreten, um den im Verträge vorgesehenen Ministerrat zu konstituieren und ihre Tätigkeit aufzunehmen. Mir ist als dem Vertreter des Landes, das nach der alphabetischen Reihenfolge unserer Staaten voransteht, die Ehre zugefallen, der erste Präsident des Ministerrats zu sein. (...)

Das Werk, das wir unternommen haben, ist ein kühnes Werk. Die Entwicklung der Nationalstaaten seit Beginn des 19. Jahrhunderts hat das Gemeinschaftsgefühl der Nationalstaaten nicht gefördert. Wenn auch der Ministerrat die nationalen Interessen der Mitgliedstaaten zu wahren hat, so wird er sich doch davor zu hüten haben, diese Aufgabe als seine vordringliche zu betrachten. Seine vordringliche Aufgabe wird vielmehr die Förderung der Interessen der Gemeinschaft sein, ohne die diese sich nicht entwickeln kann. Er wird deshalb weiter in großzügiger Weise dem supranationalen Gebilde der Gemeinschaft, der Hohen Behörde, die Freiheit der Entwicklung lassen und unter Umständen schaffen müssen, deren dieses Organ bedarf. (...)

Mit aufrichtigem Dank vergegenwärtigen wir uns die mühevollen Arbeit aller derer, die an der Schaffung des Vertrages beteiligt waren, vergegenwärtigen wir uns die kühne Konzeption der französischen Regierung des Herrn Außenministers Schuman und des jetzigen Präsidenten der Hohen Behörde, Herrn Monnet, als sie mit dem Plan der Schaffung dieser Union an die europäischen Länder herantraten.

Schon seit dem ersten Zusammentreten der Hohen Behörde lässt sich in ihrer Arbeit ein wahrhaft europäischer Geist erkennen. Wir haben auch mit Dank und Genugtuung aus der Errichtung der britischen Mission und der Errichtung der Mission der Vereinigten Staaten bei der Hohen Behörde gesehen, dass diese mächtigen Produktionsländer in gemeinsamer Arbeit mit der Montan-Union deren Zweck und Ziele zu fördern bereit sind. Die Zusammenarbeit, die wir aus der Errichtung dieser Missionen erhoffen, wird die jetzt schon so große Bedeutung der Montan-Union noch um ein Beträchtliches erhöhen, die Wirtschaft eines sehr erheblichen Teiles der Erde entwickeln und damit zum Wohlstand und zum politischen Einvernehmen in segensreicher Weise beitragen.

Die Gemeinschaft für Kohle und Stahl trägt den Namen „Europäische“ Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Damit ist zum Ausdruck gebracht, dass sie nach der Hoffnung der Gründerstaaten nicht auf diese beschränkt bleiben soll. Wir vertrauen auf die Macht der Entwicklung. Aus dem Bereich der Konstruktion und der Planung ist die Montan-Union nunmehr herausgetreten, das Werk selbst, das supranationale Werk hat begonnen. Wir vertrauen darauf, dass die Kraft der Tatsachen die Entwicklung bringt und vorwärtstreibt, sei es in dieser, sei es in jener Form. Wir hoffen auf die Kraft der Entwicklung noch in einem anderen Sinne. Es ist sehr viel geplant und gesprochen worden über die Schaffung Europas. In der Zeit des nationalstaatlichen Denkens war das ein fast verwegener Gedanke, und manchen erschien er utopistisch, wenngleich er die Notwendigkeit, Europa zu schaffen, nicht verkannte.

Nunmehr ist der erste Schritt vom Planen in die Wirklichkeit getan. Wie wir zuversichtlich hoffen, beginnt damit für unseren Erdteil eine neue Epoche, eine Epoche des Friedens, der Eintracht und eines neuen Wohlstandes. Es ist eine große Perspektive, die sich vor unserem geistigen Auge eröffnet, und ich bin überzeugt, dass auch hier wieder mancher zu sehr rückwärts Schauende skeptisch in die Zukunft blickt. Nun, allen Zweiflern sollte das Zustandekommen, das Ins-Leben-Treten der Montan-Union, die Paraphierung des Vertrages über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft und der damit zusammenhängenden Verträge, den Mut und die Zuversicht geben, dass Europa geschaffen werden wird. Ich hoffe, dass die Beratungen und die Beschlüsse des Ministerrates einen weiteren, und zwar einen erheblichen Fortschritt bringen werden. Im Interesse des Friedens, im Interesse des Fortschritts müssen wir Europa schaffen, und wir werden es schaffen.

Quelle: *Bulletin des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung* Nr. 130, 9. September 1952.

[die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) = die Montanunion = la Communauté européenne du charbon et de l'acier (CECA)]

[die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) = la Communauté européenne de défense (CED)]

DOCUMENT 4

„RUHR / BERGBAU Klar zum Gefecht“

Der Spiegel, 20.6.1966

5 Von dem 450 000 Mann starken Bergarbeiter-Heer sind seit 1956 rund 200 000 demobilisiert und aus den Pütts entfernt worden. Statt damals 175 Schachtanlagen sind heute nur noch 106 in Betrieb. Auf mindestens weiteren 18 Zechen mit einer jährlichen Fördermenge von 14 Millionen Tonnen Kohle werden während der nächsten zwei Jahre die großen Turmräder stillstehen. Schon jetzt legt ein Drittel der Zechen einmal im Monat eine Sonnabend - Feierschicht ein.

Schuld an allem ist das billige Heizöl, das aus Orient und Okzident die Bundesrepublik überschwemmt. Unverkaufte Kohle türmt sich zu 17 Millionen Tonnen an der Ruhr, und selbst Stahlunternehmen, die eigene Ruhrzechen besitzen, stellen sich auf schweres Heizöl um. (...)

10 [D]en Bergleuten und Bergassessoren [wird] ein schmerzlicher Anpassungsprozeß nicht erspart bleiben. Denn inzwischen hat die kranke Kohle schon den Ruhrstahl angesteckt.

Da Deutschlands Stahlwerken der Import billiger amerikanischer Kohle mit Rücksicht auf den Ruhrbergbau verboten wurde, können sie nicht mehr mit den Stahlkochern im übrigen Europa konkurrieren. In den Hütten an den Küstenstreifen der EWG wird importierte Kohle eingesetzt, die um 15 Mark je Tonne billiger als Ruhrkohle ist.

15 Auch in der Stahlindustrie drohen deshalb Kurzarbeit und Entlassungen. Notfalls, so erklärte Dr. Hans-Günther Sohl, Vorsitzender der Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl sowie Generaldirektor der August Thyssen-Hütte AG, müsse die deutsche Stahlindustrie ins EWG-Ausland abwandern. Der Kohle wegen auf Jahre hinaus mit roten Zahlen zu arbeiten, sei niemandem zuzumuten.

20 Ungläubig vernahmen die Ruhrkumpel, daß die Zeiten sich innerhalb eines Jahrzehnts so sehr gewandelt haben. Vergessen sind die ersten Nachkriegsjahre, als der Bergmann der erste Mann im Staate war und die ganze Montan-Union nur einem Ziel dienen sollte: den europäischen Siegermächten Zugang zur Ruhrkohle zu sichern. Damals wurden der Bundesrepublik hohe Lieferverpflichtungen auferlegt an Abnahmequoten, die heute das schwarze Haldengebirge abtragen könnten, dachte niemand. (...)

25 Der Rückzug der Kohle bedeutet für die Ruhr den Untergang einer Epoche, die in den Augen zahlreicher Püttologen eben erst richtig zu beginnen schien.

Denn noch vor zehn Jahren deckten die 151 Millionen Tonnen schwarzen Goldes, die dank immer neuer Förderrekorde binnen eines Jahres zutage gebracht wurden, knapp 80 Prozent des westdeutschen Energiebedarfs, und die Kohle mußte deshalb nicht verkauft, sondern konnte verteilt werden. (...)

30 Das Mineralöl dagegen, das zehn Jahre zuvor niemand für voll genommen hatte, schwappte in immer mehr Tanks und machte der alten Kohle die Führung streitig: Mit 41,2 Prozent (110,5 Millionen Tonnen SKE) spülte das Öl der Kohle schon um die Hacken.

35 Weder die Regierung in Bonn noch die Bergherren an der Ruhr waren gegen diesen Ölbrecher gewappnet. Dabei hatte Bonn die Ventile zunächst selbst aufgedreht. Aus lauter Sorge um die prophezeite Energielücke wurde anfangs nicht nur die Einfuhr billiger amerikanischer Kohle erleichtert, sondern durch Streichung des Heizölzolls auch der Heizölverbrauch hochgetrieben.

(...) Daß aus der jahrelang beschworenen Energielücke ein langfristiges Überangebot an Kohle entstanden war, schien den Kohlefanatikern kaum faßbar, den Bonner Regierenden wenig wünschenswert. (...)

40 Auch, die künftigen Stilllegungen von Zechen, zielen nicht darauf ab, die Produktion zu verringern, sondern auf Verbesserung der Wirtschaftlichkeit - und das, obwohl mittlerweile viele Energiefachleute glauben, daß kaum mehr als 90 bis 100 Millionen Tonnen jährlich zu verheizen sind.

Stärker als solche - wirtschaftliche Einsicht war freilich das Vertrauen der Bergarbeiter, man werde es sich aus politischen und sozialen Gründen nicht leisten können, sie auf die Straße zu setzen. Bonn und die Zechen schienen dieses Vertrauen zu rechtfertigen - bis zum 8. Februar dieses Jahres.

45 An diesem Tage registrierten die Ruhrblätter den "Knall von Gelsenkirchen": Unvermittelt gab die Leitung des Steinkohlenbergwerks Graf Bismarck GmbH bekannt, sämtliche Schächte der Zeche würden zum 30. September geschlossen werden.

Die Kumpel witterten Verrat: Die Grube, aus der zu Bismarcks Zeiten die halbe deutsche Handelsmarine mit Kohle versorgt worden war, gehört nicht nur zu den leistungsfähigsten, weil modernsten Ruhrunternehmen. Bei einer Jubilarehrung wenige Wochen zuvor hatte die Zechenleitung überdies die Zukunft noch rosenrot gemalt.

50 Doch das jähe Ende war abzusehen gewesen: 1964 hatte diese Tochter der Deutschen Erdöl-AG (Dea) zwar 2,9 Millionen Tonnen Steinkohle gefördert und 355 000 Tonnen Koks produziert, doch mit 500 000 Tonnen Kohle lagen über 30 Millionen Mark auf der "Bismarck"-Halde - eine Belastung, die sich die Dea auf die Dauer nicht leisten konnte.

[der Kumpel (Bergmannssprache) = der Bergmann
eine Zeche/ Grube still/legen = eine Zeche schließen, außer Betrieb setzen]

DOCUMENT 5

„Kohleausstieg : Die zerrissene Region“

Anna Saraste, www.zeit.de, 14.9.2020

Im Tagebau Reichwalde stehen die Maschinen in diesem Augenblick still. Eine Schaufel an der Abbaubrücke ist defekt, jetzt arbeiten zehn Männer daran, sie mithilfe von Ketten und einem Kran auszuwechseln. Über den Bergleuten schwebt die Brückenanlage, gewaltige Metallstreben, die an einen liegenden Stromleitungsmast erinnern; im Normalbetrieb schafft das Förderband stetig Abraum aus dem Tagebau heraus. (...)

5 Reichwalde liegt in der Lausitz [im Osten Sachsens], wie auch weitere Braunkohletagebaue der Leag. Der Kohlekonzern beschäftigt in der Region etwa 7.700 Mitarbeiter. Auch als im Frühjahr wegen der Corona-Pandemie deutschlandweit strenge Ausgangsbeschränkungen galten, herrschte in den Tagebauen Betrieb. "Wir sind als systemrelevant eingestuft worden", sagt Ortmann – und das, obwohl die Klimaschutzbewegung den Kohlekumpeln bis kurz vor der Pandemie immer wieder die Schuld für die Erderwärmung gegeben habe. "Für die Klimabewegung sind wir die Dreckfinken der Nation", sagt der Bergmann.

10 In den Siebzigerjahren kam er als Jugendlicher in die Lausitz, noch zu DDR-Zeiten machte er eine Ausbildung zum Maschinisten für Außenanlagen im Kohlewerk. (...) Ortmann weiß, dass die Kohle keine Zukunft hat. Der Bergmann sieht, dass die Kohle dramatische Auswirkungen auf die Umwelt hat. "Ich finde Greta Thunberg und die Fridays-for-Future-Bewegung klasse. Nur mit der Ende-Gelände-Bewegung habe ich meine Probleme – die gefährden meine Kumpels und mich." Die Aktivisten von Ende Gelände, die Kraftwerke blockieren und Tagebaue besetzen, verschärfen die Konflikte, statt einen Dialog zu ermöglichen.

15 Ortmann ist froh, seinen Arbeitsplatz immer behalten zu haben, froh, nicht zu den Verlierern der Wendezeit gehört zu haben. In der Lausitz sind die besser bezahlten Jobs von der Kohle abhängig, immer noch. "Wenn wir könnten, würden wir unser Geld anders verdienen", sagt Ortmann. Aber: "Finanziell am besten gestellt ist hier immer noch, wer Bergmann war und aus diesem Beruf in die Rente geht."

20 Ein solcher Berufsweg ist heute nicht mehr möglich. Deutschlands Kohleausstieg bis 2038 ist beschlossen – bis zum Stichtag müssen alle Kohlekraftwerke stillgelegt oder umfunktioniert werden, Tagebau- und Kraftwerkerarbeiter werden neue Jobs brauchen. In klassischen Bergbauregionen wie der Lausitz sollen dann mithilfe der staatlichen Strukturförderung Arbeitsplätze in anderen Branchen geschaffen werden. Auf dem Papier sind die Visionen groß: Forschungszentren, Hochschulen und neue Infrastruktur sollen entstehen. Doch für viele Lausitzer sind schnelles Internet und gute Bahnverbindungen kein Ersatz für den Wegfall Tausender Kohlejobs. Ohne nennenswerte Industrie vor Ort sehen viele skeptisch in die Zukunft.

25 Mühlrose ist ein Dorf, das es in ein paar Jahren nicht mehr geben wird – trotz Ausstiegs. Ununterbrochen fahren die weißen Autos der Leag an dem Ort vorbei, als wollten sie die verbleibenden Anwohner an die Macht des Kohleunternehmens erinnern.

30 Das Dorf wird, wenn es nach den Plänen des Konzerns geht, 2024 für den Tagebau Nochten erschlossen, wie es im Kohledeutsch heißt. Also abgerissen. Im Kohleausstiegsgesetz wird die Umsiedlung der Bewohner und Bewohnerinnen nicht thematisiert. Dabei ist das hier das konfliktreichste Thema. Nur noch 200 Menschen leben in Mühlrose, vor allem Ältere. Die meisten haben Verkaufsverträge und Entschädigungen mit der Leag ausgemacht und siedeln bald um. Ein kleines Einfamilienhäuschen mit Garten ist das Mindeste, was die Leag anbietet. (...)

35 Die Menschen in der Lausitz sind dramatische Einschnitte gewohnt. Wer hier lebt, weiß, dass der Mensch irgendwann der Kohle weichen muss. Seit den Zwanzigerjahren wurden 137 Lausitzer Ortschaften abgebaggert, so wie bald Mühlrose. Zählt man das Rheinland noch hinzu, dann verschwanden in beiden Revieren seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland laut Umweltschützern etwa 300 Dörfer. Mehr als 2.500 Menschen wurden

laut dem Archiv der verschwundenen Orte in der Lausitz umgesiedelt. Zum Vergleich: Im Rheinland könnten es laut Umweltschutzorganisation BUND bis zum Jahr 2045 Zehntausende Menschen sein.

45 Etwa zehn Kilometer von Mühlrose entfernt liegt das Dorf Schleife, wo Pfarrerin Jadwiga Mahling arbeitet. Die Resignation und Trauer der Mühlroser sind dabei fast jeden Tag Thema. "Braunkohle bedeutet, dass ganze Orte in Luft aufgelöst werden. Der Verlust der Heimat ist schwieriger zu ertragen, weil es keine Rückkehrmöglichkeiten zum Gedenken ans alte Leben gibt", sagt die 37-Jährige. Sie weiß, dass die ungewisse Zukunft hier vielen Menschen Angst macht. Aber sie versteht auch die Lausitzer, die sich aus sozialen und Umweltgründen gegen den Tagebau engagieren. "Die Kohleproblematik hat viele Familien und Orte zerrissen", sagt sie. "Es ist schwierig geworden, miteinander zu reden." Die Großeltern wählen aus Protest die Alternative für Deutschland, die Enkel gehen auf Fridays-for-Future-Demos in den Städten. (...)

50 Der Bärwalder See ist der größte See Sachsens, unter ihm liegt der stillgelegte Tagebau Bärwalde. Mehr als zehn Jahre dauerte die Flutung des Areals. Heute kann man hier baden, campen, kitesurfen, hinter dem See stoßen die Kühltürme des Kraftwerks Boxberg ununterbrochen Dampf aus: Badespaß vor der Kulisse eines Kohlekraftwerks. Es erinnert die Strandbesucher daran, wie sehr die Kohle hier noch Gegenwart ist. Etliche weitere Seen sind auf ehemaligen Tagebauten entstanden. Das Lausitzer Seenland, immerhin Europas größte von Menschenhand geschaffene Wasserlandschaft, soll Touristen anziehen. "Eine ganze Region wird vom Braunkohlerevier zum Urlaubsparadies", schwärmt der örtliche Tourismusverband.

55 Kann das klappen? Adrian Rinnert ist skeptisch. Der 34-Jährige engagiert sich im benachbarten Weißwasser für die weniger populären Themen in seiner Heimat: gegen Tagebauerweiterungen und für mehr Umweltschutz. (...)

60 Ortmannt zweifelt, dass Deutschland so schnell aus der Kohle aussteigen kann, wie es hofft, also bis 2038. Grundsätzlich klinge Strukturförderung gut, nur sei das alles noch sehr unkonkret. (...)

Zwei Drittel der Lausitzer, schätzt Mahling, seien positiv gestimmt für die Zukunft. Doch gerade in ihrer Arbeit als Seelsorgerin spüre sie eine große Spannung zwischen den Generationen, und auch zwischen den Dagebliebenen und den Wegzählern. "Die Leute hier wissen nicht, wer ihre sanierten Häuser, Höfe und Betriebe übernimmt. Das macht ihnen Angst", sagt sie. Und die AfD greift diese Themen auf und schürt die Angst vor der ungewissen Zukunft weiter. (...)

[der Tagebau = la mine à ciel ouvert]

DOCUMENT 6

„Strommix in Deutschland 2020“ (www.dw.de)

